



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



Bundesagentur  
für Arbeit



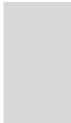
# ROLLEN- BILDER

EINE INTERAKTIVE AUSSTELLUNG



EUROPÄISCHE UNION





# **ROLLEN- BILDER**

**EINE INTERAKTIVE AUSSTELLUNG**



# Inhalt

- 6** »Rollenbilder im Wandel« –  
Was Ihnen diese Broschüre bietet
- 8** Chancengleichheit  
Fahrplan Chancengleichheit
- 10** »Ich will zeigen, dass ich das kann«  
Porträt Katharina Kopke
- 14** Chancengleichheit - Kurzporträts
- 16** Bewunderung dafür, große Geschütze zu fahren  
Porträt Andrea Degenthof
- 20** Arbeitsmarkt  
Gute Arbeit für Männer und Frauen
- 22** Zwischen Gabelstaplern, Computern und lauter männlichen Kollegen  
Porträt Andrea Löser-Heinze
- 26** Arbeitsmarkt - Kurzporträts
- 28** »Männer blockieren oft den Aufstieg von Frauen«  
Porträt Jürgen Fulde
- 32** Familie und Beruf  
Vereinbarkeit von Kindern und Beruf
- 34** »Vereinbarkeit muss man wollen«  
Porträt Antje Labes
- 38** Familie und Beruf - Kurzporträts
- 40** »Männer, traut euch!«  
Porträt Lars Schubert
- 44** Neue Wege für Männer  
Männer können mehr als Karriere
- 46** Derjenige fürs Werkzeug und für die Küche  
Porträt Felix Huber
- 50** Neue Wege für Männer - Kurzporträts
- 52** »Ich sehe, worauf andere Väter verzichten«  
Porträt Daniel Tokmadzic
- 56** Rollenbilder: Die Botschafterinnen und Botschafter

## »Rollenbilder im Wandel« – Was Ihnen diese Broschüre bietet

**Über hundert Interviews von Frauen und Männern zu den Themen Chancengleichheit am Arbeitsmarkt und der Vereinbarkeit von Familie und Beruf: Die interaktive Ausstellung »Rollenbilder im Wandel« zeigt, wie fantasievoll und couragiert Bürgerinnen und Bürger dieses Landes eigene Lebensentwürfe jenseits überholter Rollenbilder in die Tat umsetzen.**

Die Ausstellung übersetzt diese Themen auf eine direkte persönliche Ebene: In kurzen Videos erzählen Frauen und Männer, wie sie in ihrem beruflichen oder persönlichen Umfeld Vorurteilen begegnen und wie sie ihre Ziele und Träume verwirklichen. Eine junge Kfz-Mechatronikerin erzählt vom Alltag in der Berufsschule und ihrem Ehrgeiz im Betrieb oder ein Manager erklärt, warum er seinen gut bezahlten Job an den Nagel gehängt hat und sich statt dessen jetzt um den Haushalt und

die Kindererziehung kümmert. So vielfältig wie die Gesellschaft selbst sind auch die Video-Porträts der Ausstellung.

### **Besonders junge Menschen ermutigen**

Mehrere tausend Besucherinnen und Besucher haben sich die Ausstellung im Jahr 2008 in insgesamt zwölf deutschen Städten angesehen, unter ihnen viele Jugendliche. Ein schöner Erfolg! Denn besonders junge Menschen sollen heute ermutigt werden, ihre Berufswahl nach persönlichen Vorlieben und Fähigkeiten zu entscheiden – unabhängig von überkommenen und doch oft noch so festgefahrenen Rollenbildern. Nach wie vor entscheiden sich junge Männer kaum für Tätigkeiten im zukunftssträchtigen Sozialbereich, junge Frauen hingegen schlagen häufig schon früh Berufswege ein, die weniger Lohn und geringere Aufstiegschancen eröffnen.



Gerd Hoofe, Staatssekretär im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Nia Künzer, Fußballweltmeisterin; Frank-J. Weise, Vorstandsvorsitzender der Bundesagentur für Arbeit

In dieser Broschüre finden Sie daher ausgewählte Geschichten und Gesichter der interaktiven Ausstellung »Rollenbilder im Wandel«,

sowie viele nützliche Informationen rund um das Thema Chancengleichheit.

## Fahrplan Chancengleichheit

### Ganz gleich in welcher Lebenssituation - Männern und Frauen sollen alle Wege offen stehen

Männern und Frauen sollen alle Wege offen stehen – ob mit oder ohne Kinder, alt oder jung und gleich in welcher Lebenssituation. Es geht um gleiche Chancen und gleiche Verantwortung in allen Lebensbereichen und damit um neue Möglichkeiten jenseits einer traditionellen Aufgabenverteilung.

Dazu bedarf es der Anstrengung aller Beteiligten in Wirtschaft und Gesellschaft – in



Besucherinnen bei der Ausstellungseröffnung in Berlin

Deutschland und auf europäischer Ebene. Die Förderung der Chancengleichheit ist ein wichtiges Anliegen der Europäischen Union (EU). Aus gutem Grund: Frauen tragen überwiegend

die Doppelbelastung von Familie und Beruf und sind in den Entscheidungspositionen von Politik und Wirtschaft unterrepräsentiert.

Mit dem »Fahrplan für die Gleichstellung von Frauen und Männern 2006 bis 2010« will die Europäische Union Chancengleichheit konkret fördern. Ein Ziel des Fahrplans ist es, Rollenbilder aufzubrechen. Frauen und Männer sollen gleichermaßen wirtschaftlich unabhängig sein und Beruf und Familie besser vereinbaren können. Chancengleichheit ist fest in der Strategie der EU verankert und damit eine der Leitlinien europäischer Wirtschafts-, Sozial- und Beschäftigungspolitik.

### Die Lissabon-Strategie

Mit dieser Strategie der EU werden seit 2000 die Grundlagen für eine erfolgreiche Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung in Europa gelegt.

Wesentliches Ziel sind mehr und bessere Arbeitsplätze. Ausdrücklich verpflichten sich die EU-Länder darin, die Erwerbschancen von Frauen zu verbessern. Die Frauenerwerbstätigenquote soll in den EU-Ländern bis zum Jahr 2010 bei über 60 Prozent liegen. Dieses Ziel hat Deutschland 2006 erreicht.

*Quelle: Europäische Kommission, Schlussfolgerungen des Vorsitzes des Europäischen Rats in Lissabon 2000*

## »Ich will zeigen, dass ich das kann«

### **Als angehende IT-Systemelektronikerin behauptet sich Katharina Kopke in einer Männerdomäne**

Katharina Kopke plant, installiert und wartet IT-Systeme, Netzwerke und alle dazugehörigen Komponenten einschließlich der Stromversorgung. Die 20-Jährige macht eine Ausbildung als IT-Systemelektronikerin in einem Automobilunternehmen in Hannover – und hat sich damit für eine Männerdomäne entschieden: Der Frauenanteil unter Auszubildenden in den IT-Berufen lag dem Branchenverband Bitkom zufolge 2007 bei 9,1 Prozent.

*Nicht einmal jede zehnte IT-Auszubildende ist eine Frau. Fühlen Sie sich da nicht als Exotin?*

Ja, ich fühle mich schon als Exotin in meinem Beruf, da es sehr selten ist, dass eine Frau so einen Beruf erlernt. Bei uns im dritten Lehrjahr sind unter 12 Auszubildenden zwei Frauen.

Und das sind schon richtig viele Frauen für den IT-Bereich, in anderen Lehrjahren unter uns gibt es gar keine oder nur eine Frau.

*Warum haben Sie sich für diesen Beruf entschieden?*

Mein Vater ist Informatiker, das hat mich sehr geprägt. Ich bin mit dem Computer aufgewachsen, habe ihn schon ab dem sechsten Lebensjahr genutzt und damit ist auch meine Neugier gewachsen, was in einem Computer passiert. Außerdem interessiere ich mich für Elektronik und mache gerne Handwerkliches – und ich wollte in einen sogenannten Männerberuf und zeigen, dass ich das kann.

*Ihre Familie hat Ihre Berufswahl dann vermutlich unterstützt?*

Ja, die fanden das von Anfang an super.



*Wie sind die Reaktionen im Kollegen- und Freundeskreis?*

Mit Kollegen habe ich gar keine Probleme. Ich gehe sehr offen auf Leute zu und zeige auch, dass ich kompetent bin. Ich habe nicht das Gefühl, dass ich anders betrachtet werde als Männer in meinem Beruf. Überraschte Reaktionen ernte ich eher in der Freizeit, wenn ich gefragt werde, was ich mache. Dann heißt es öfters mal: »Hast du wirklich Ahnung davon?« oder: »Wirklich? Das trauen Sie sich zu, das schaffen Sie?« Vor allem Frauen sind verwundert und manchmal fast geschockt – gerade jene, die in typischen Frauenberufen arbeiten. Ich reagiere da aber sehr selbstbewusst. Ich bin stolz auf das, was ich mache. Leider trauen sich viele Mädchen nicht, in eine Männerbranche zu gehen. Das merke ich immer wieder bei meiner Arbeit mit Schülerinnen.

*Was machen Sie da?*

Ich bin in zwei Berufsorientierungsprojekten engagiert. Ich begleite Schülerinnen bei der Berufsfindung und unterstütze sie bei Bewerbungen. Dabei sage ich den Mädchen immer wieder, dass sie auch einen technischen Beruf schaffen können. Viele trauen sich das nicht zu, weil sie von ihrer Familie nicht ermutigt werden oder es sogar ausgedet bekommen, beispielsweise weil die Mutter auch einen typischen Frauenberuf hat.

*Glauben Sie, dass Frauen heute in männlich dominierten Berufen die gleichen Chancen haben wie Männer?*

Ja. Ich habe sogar das Gefühl, dass große Unternehmen Frauen bei gleichwertiger Bewerbung teilweise bevorzugen. So habe ich das auf jeden Fall in meinem Ausbildungsbetrieb

erfahren. Frauen sind dort gerne gesehen und der Frauenanteil soll erhöht werden. In Kleinunternehmen ist das vielleicht etwas anders, diesen Eindruck hatte ich zumindest, als ich mich damals um einen Ausbildungsplatz beworben habe. Kleine Unternehmen trauen sich da vielleicht nicht so recht ran und denken eher, dass Frauen das nicht leisten können – was Unsinn ist, allein logisch Denken können wir wirklich besser.

*Und insgesamt in der Arbeitswelt: Haben Frauen die gleichen Chancen wie Männer?*

Ja, weil Frauen das Gleiche leisten können und gute Voraussetzungen mitbringen. In der Schule sind Frauen sogar besser und ihr Sozialverhalten ist manchmal wohl auch positiver, das fördert das Arbeitsklima.



Andrea T., 39 Jahre,  
Ver- und Entsorgerin,  
Hannover

Andrea T. findet es schade, dass sich nicht mehr Frauen trauen, in klassischen Männerberufen zu arbeiten. Ihrer Meinung nach gibt es nichts, was Frauen nicht können. Gleichberechtigung aktiv selber leben – das ist ihr Motto.



Camelia M., 27 Jahre,  
Diplom-Ingenieurin  
Elektrotechnik,  
Stuttgart

Die Karriere als Diplom-Ingenieurin Elektrotechnik und das Muttersein unter einen Hut zu bringen, empfindet Camelia M. nicht als Problem. Der Verzicht auf ihren Beruf wäre für sie ein Verzicht auf einen wichtigen Teil ihres Lebens.



Jana V., 31 Jahre,  
Wissenschaftliche  
Mitarbeiterin,  
Chemnitz

Chancengleichheit beginnt für Jana V. bei Erziehung und Bildung. Aus ihrer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen weiß sie, dass der Grundstein für ein gleichberechtigtes Rollenverständnis möglichst früh gelegt werden muss.



David F., 19 Jahre,  
Pharmazeutisch  
Technischer Assistent,  
Erfurt

Als Mann in einem klassischen Frauenberuf fühlt sich David F. häufig wie ein Paradiesvogel. Seine männlichen Freunde sind alle Handwerker oder Kaufleute. Dennoch würde er sich immer wieder für seinen Beruf entscheiden.



Dietmar L., 53 Jahre,  
Bildungsberater,  
Chemnitz

Als Bildungsberater sieht Dietmar L. jeden Tag, dass die Berufswahl junger Menschen heutzutage kaum noch an traditionellen Rollenbildern orientiert ist. Allerdings sollten sich seiner Ansicht nach Frauen öfter trauen, mehr Gehalt zu verlangen.



Frauke W., 40 Jahre,  
Teamleiterin Fertigung in  
der Automobilindustrie,  
Hannover

In der Automobilindustrie sind Frauen immer noch eine Ausnahme, doch inzwischen akzeptieren die Mitarbeiter die Teamleiterin als ihre weibliche Vorgesetzte. Ihr Erfolgsrezept: Fachliche Kompetenz und Einfühlungsvermögen.



Miriam F., 22 Jahre,  
Kfz-Mechatronikerin,  
Hannover

Autos zu reparieren war schon von klein auf der Berufswunsch der 22-Jährigen. Probleme mit männlichen Kollegen hat Miriam F. selten, doch in der Berufsschule musste sie sich erst durchbeißen, bevor sie akzeptiert wurde.



Steffi G., 38 Jahre,  
Bauingenieurin,  
Saarbrücken

Als Frau in einer Männerdomäne hat Steffi G. immer wieder Probleme mit männlichen Kollegen und Mitarbeitern, doch mit Geduld, Humor und einer ordentlichen Portion Selbstbewusstsein setzt sich die 38-Jährige auf ihren Baustellen schließlich durch.



## Bewunderung dafür, große Geschütze zu fahren

**Busfahrerin Andrea Degenthof wünscht sich mehr Frauen am Steuer - in den Fahrzeugen und in der Unternehmensführung**

»Frau am Steuer – Abenteuer!« Solche Sätze muss sich Andrea Degenthof, Busfahrerin in Kiel, an manchen Tagen anhören. Andere Fahrgäste hingegen loben Frauen für ihren besonnenen Fahrstil. »Vieles ist in Bewegung geraten«, sagt die 47-Jährige, »aber was mir im Unternehmen fehlt, sind mehr Frauen in Führungspositionen.«

Busfahrerin zu werden, das lag für Andrea Degenthof nahe, denn die Familie hatte bereits in der zweiten Generation ein Reisebusunternehmen: »Ich bin damit groß geworden und es war immer ein Gedanke von mir, dass ich auch mal große Fahrzeuge fahren wollte«, erzählt sie. Ihre Eltern waren stolz auf ihre Berufswahl und im Freundeskreis erntete sie vorrangig Be-

wunderung dafür, »dass ich ein so großes Geschütz fahre«, berichtet sie.

**»Die Kollegen fanden das zu Anfang sehr komisch«**

Zurückhaltender waren zunächst die Kollegen bei der Kieler Verkehrsaktiengesellschaft, die 2001 in die Kieler Verkehrsgesellschaft mbH umgewandelt wurde. Als Andrea Degenthof dort 1991 anfang zu arbeiten, waren unter den 565 Busfahrerinnen und Busfahrern nur gut 10 Frauen. »Klar fanden die Kollegen das komisch und haben uns Frauen das nicht zugetraut - aber wir haben es geschafft«, betont sie mit Nachdruck. Heute seien Frauen im Kollegenkreis in der Wahrnehmung nichts Besonderes mehr und von den derzeit 410 Fahrerinnen und Fahrern sind immerhin 58 Frauen.

Wenn es Probleme gibt, dann eher mit den Fahrgästen. Sprüche wie: »Frau am Steuer –



Abenteuer« gehören für Andrea Degenthof an manchen Tagen eben auch zum Berufsalltag. Vor allem auf bestimmten Buslinien, in Ballungsgebieten und sozialen Brennpunkten sei der Umgangston ohnehin oft ruppig. »Da hört man schon einiges, auch härtere Dinge, die unter die Gürtellinie gehen«, berichtet sie: »Das muss man abschütteln und die Ohren auf Durchzug stellen; das darf man nicht alles mit nach Hause nehmen.«

**»Ich wünsche mir mehr Frauen in der Führungsebene«**

Insgesamt aber würden die Fahrgäste eine Busfahrerin viel positiver aufnehmen als früher, weil Frauen in diesem Beruf längst nicht mehr außergewöhnlich sind. »Oft wird uns auch gesagt, dass wir Frauen besser und ruhiger fahren«, erzählt die Kielerin, die es begrüßen würde, wenn sich mehr Frauen als Busfahrerinnen bewerben. »Ich weiß nicht warum, so schwer

ist Bus fahren auch nicht«, meint sie.

Vor allem aber wünscht sich Andrea Degenthof mehr Frauen in der Führungsebene: »Wir haben eine Personalchefin, aber die Stellen als Verkehrsmeister, Fahrermanager und Fahrerbetreuer sind allesamt mit Männern besetzt, da fehlen mir Frauen.« Nicht nur im Sinne der Gleichberechtigung, Andrea Degenthof ist auch überzeugt, dass mehr Frauen in Leitungsfunktionen dem Betrieb gut tun würden, weil Herausforderungen und auch schwierige Situationen dann aus unterschiedlichen Perspektiven beurteilt werden können: »Wir unterscheiden uns schon, denken beispielsweise kreativer, und wenn es Probleme draußen im Fahrdienst gibt, sieht eine Frau das anders.«



Plakatmotiv »Rollenbilder im Wandel – eine interaktive Ausstellung«

## Gute Arbeit für Männer und Frauen

### Mehr als die Hälfte der Frauen und Männer wünschen sich eine partnerschaftliche Aufgabenverteilung

Immer mehr junge Frauen haben bessere Bildungsabschlüsse als junge Männer. Auf dem Arbeitsmarkt aber teilen sich die Welten: Während 33 Prozent der Frauen in Teilzeit arbeiten, tun dies lediglich fünf Prozent der Männer. In Führungspositionen beträgt der Frauenanteil in Deutschland nur etwas über 20 Prozent. Gespalten sind auch die Einkommensverhältnisse: Je nach Branche und Berufsgruppe



Die Ausstellung in der Arbeitsagentur für Arbeit in Berlin Mitte

verdienen Frauen in Deutschland bis zu einem Viertel weniger als ihre männlichen Kollegen.

»Noch nie gab es so viele gut qualifizierte Frauen. Dennoch machen sie in ihrem beruflichen Umfeld immer noch die Erfahrung, dass vor allem Männern die aussichtsreichen Positionen und Führungsaufgaben übertragen werden – vielleicht, weil immer noch überwiegend Männer darüber entscheiden und überholte Rollenbilder nicht hinterfragt werden.«

Frank-J. Weise, Vorstand der Bundesagentur für Arbeit

So verfestigt sich das Bild: Männer sind die Ernährer der Familie, Frauen verdienen dazu. Diese einfache Rollenverteilung entspricht aber nicht den Wünschen: Die Sinus-Studie zur Gleichberechtigung des Bundesministeriums für Familie, Senioren Frauen und Jugend zeigt: Mehr als die Hälfte der Frauen und Männer wünschen sich eine partnerschaftliche Aufgabenverteilung.

### Girls' Day

Seit acht Jahren geben Arbeitgeber am Mädchen-Zukunftstag Schülerinnen Einblick in Berufsfelder, die sie bislang nur selten in Betracht gezogen haben. Ziel ist es, die alten Vorstellungen zu überwinden, was »typisch weiblich« oder »typisch männlich« ist.

Vor allem technische Unternehmen, Betriebe mit technischen Abteilungen und Ausbildungen, Hochschulen und Forschungszentren öffnen ihre Türen. Schon 650.000 Mädchen haben sich am Girls' Day über spannende Berufsfelder informiert.

## Zwischen Gabelstaplern, Computern und lauter männlichen Kollegen

**Andrea Löser-Heinze aus Hamburg ist die bundesweit einzige Servicetechnikerin** Dumme Sprüche, lästernde Kollegen, nicht jugendfreie Fotos an den Wänden der Schweißkabinen – das hat Andrea Löser-Heinze während ihrer Ausbildung und den 26 folgenden Berufsjahren als Servicetechnikern alles erlebt.

»Es gibt immer noch einen nicht enden wollenden Vorrat an Männern, die zu einem in die Werkstatt kommen und meinen, man ist eigentlich zum Kaffeekochen da«, kritisiert die 47-jährige Werkstatteiterin aus Hamburg. »Da muss man schon mal kontern.« Als bundesweit einzige Servicetechnikerin repariert Löser-Heinze beispielsweise Gabelstapler, schreibt Angebote und muss sich in der Buchhaltung genauso auskennen wie mit Computern. Denn die Zeiten des »Motorhaube auf, Keilriemen gewechselt, Motorhaube zu«, so die Service-

technikerin, sind längst vorbei. Heute werden per Laptop die Fehler ausgelesen und analysiert. Keilriemen wechseln kann Andrea Löser-Heinze trotzdem.

### **Vorurteilen begegnen mit Kompetenz und Sachlichkeit**

In der Schule sei Rechtschreibung weniger ihr Ding gewesen, erzählt sie. Dafür hat sie früh ihre Vorliebe und ihr Talent fürs Schrauben entdeckt – am eigenen Kleinkraftrad. Spontan hat sie sich auf eine Anzeige der Stadt Hamburg in der Marktzeitung beworben, in der Mädchen für gewerblich technische Berufe gesucht wurden. So bekam sie ihren Ausbildungsplatz als Maschinenschlosserin. »Das hat mir gelegen und Spaß gemacht«, sagt sie noch heute.

Trotzdem sei gerade die Ausbildungszeit im Betrieb nicht immer leicht gewesen. »Beson-



ders die älteren Kollegen haben Sprüche gemacht.« Dem ist Andrea Löser-Heinze selbstbewusst entgegen getreten, hat sich auf ihre fachliche Kompetenz berufen. Man »darf sich von den Männern nicht unterkriegen lassen, indem man sich auf Anmachen einlässt, sondern man muss sich auf seine Fähigkeiten verlassen. Auch wenn das manchmal der schwierigere Weg ist«, weiß Löser-Heinze und hat diesen Rat auch ihrer Tochter mit auf den Weg gegeben, die eine Ausbildung zur Elektronikerin begonnen hat.

### **Ihre Tochter hat es als Elektronikerin heute leichter**

Hier kann sie auch beobachten, wie sich die Rollenbilder verändern: Ihre Tochter habe es schon etwas leichter als sie selbst. Dennoch findet sie, dass das Frauenbild in einigen Bereichen immer noch einen schweren Stand hat – sei es bei ihr im Betrieb oder bei der Freiwilli-

gen Feuerwehr, wo sie als Oberlöschmeisterin tätig ist. Da bekomme ihr Gegenüber »auch schon mal Feuer zurück«, betont sie, wenn es verbal zur Sache gehe.

Um Beruf und Familie zu vereinbaren, hat Andrea Löser-Heinze ihre Kinder früh in Betreuung gegeben, erst zur Tagesmutter, später in den Hort. »Das hat einen positiven Effekt auf die Entwicklung gehabt. Nicht nur, dass dort für Mittagessen und die Betreuung der Hausaufgaben gesorgt war, meine Kinder sind dadurch auch zu sozial offenen Menschen geworden«, bilanziert sie ihre Erfahrung. Was sie Frauen rät, um beruflich Bestand zu haben? »Immer machen, immer tun«, präsent sein - und nicht, nachdem die Kinder da sind, zu Hause zu bleiben. »Frauen agieren bewusster und weitsichtiger«, findet Andrea Löser-Heinze. Sie »haben einen anderen Führungsstil und sehen nicht nur Macht sondern auch Verantwortung«.

Deshalb seien sie auch so gut in Führungspositionen. Nur müsste es noch mehr Frauen in Spitzenpositionen geben.

Deshalb wünscht sie sich von ihren Mitmenschen – Männern wie Frauen – einen fairen Umgang miteinander und »Toleranz gegenüber den Frauen, die den Mut haben, ihre eigenen Entscheidungen zu treffen.« Denn, so fordert sie: »Ich möchte mein Leben so leben, wie es ist und das machen, wozu ich Lust habe, ohne dass jemand hässlich darüber redet«.



David R., 21 Jahre,  
Bauten- und Ob-  
jektbeschichter,  
Halle/Saale

Der junge Bauten- und Objektbeschichter erlebt bei der Arbeit jeden Tag, dass weibliche Kolleginnen die gleiche Arbeit ebenso gut erledigen wie er selbst. Und für das menschliche Miteinander auf dem Bau seien Frauen auf jeden Fall ein Gewinn.



Birgit P., 43 Jahre,  
Stellvertretende  
Chefredakteurin einer  
großen Automobilzeit-  
schrift, Stuttgart

Wenn Frauen sich für Jobs interessieren, die mit Technik zu tun haben, dann sollten sie auch den Mut haben, darum zu kämpfen, findet Birgit P. Sie hat sich getraut: Seit Langem arbeitet sie sehr erfolgreich für eine große Automobilzeitschrift.



Christin D., 23 Jahre,  
Elektronikerin für  
Betriebstechnik,  
Halle/Saale

Anfangs wurde die Elektronikerin als »kleines Mädels« von ihren männlichen Kollegen verlacht – nachdem klar war, dass Christin D. fachlich einiges zu bieten hat und zudem richtig zupacken kann, sind diese Stimmen schnell verstummt.



Dzonie B., 36 Jahre,  
Ingenieur,  
Berlin

Dzonie B. hat durchweg gute Erfahrungen mit weiblichen Kollegen gemacht. In der nach wie vor männerdominierten Metallbranche gebe es nichts, was Männer besser könnten als Frauen.



Katrin L., 53 Jahre,  
Werkzeugmacherin,  
Hamburg

Zu Beginn ihrer beruflichen Laufbahn hatte Katrin L. sehr mit Vorurteilen in ihrem Betrieb zu kämpfen. Heute sei es selbstverständlich, dass Frauen dort dieselbe Arbeit machen wie ihre männlichen Kollegen – dafür hat die 53-Jährige gekämpft.



Nathalie S., 35 Jahre,  
Raumausstatter-  
Meisterin,  
Stuttgart

Immer noch müsse man als Frau beweisen, dass man fachlich ebenso gut sei wie die männlichen Kollegen – oder sogar besser. Das ärgert die Raumausstatter-Meisterin aus Stuttgart. Doch anstatt zu kapitulieren, kämpft sie.



Sven K., 18 Jahre,  
auf Lehrstellensuche,  
Kiel

Als Sven K. sich um eine Lehrstelle bei einem Lifestylemagazin bewarb, bekam er zu hören, dass er als Mann nicht qualifiziert für den Job sei. Von solchen Vorurteilen entmutigen lassen will er sich aber nicht: Er versucht es weiterhin.



Melanie K., 38 Jahre,  
Schreinerin,  
Nürnberg

Die Nürnberger Schreinerin hat unterschiedliche Erfahrungen gemacht: Während manche Betriebe sich heutzutage geradezu mit ihren Mitarbeiterinnen schmückten, stellten andere nach wie vor nur Männer ein.

## »Männer blockieren oft den Aufstieg von Frauen«

### **Jürgen Fulde setzte in seinem Unternehmen ausschließlich auf weibliche Teamleitungen**

Jürgen Fulde leitete 30 Jahre lang ein Personalberatungs- und Personalentwicklungsunternehmen in Düsseldorf – und setzte »bewusst und erfolgreich« auf Frauen in Führungspositionen: Die acht Projektleitungen in seinem Unternehmen waren allesamt in Frauenhand.

Jürgen Fulde ist fest davon überzeugt, dass gerade im Dienstleistungsbereich Frauen für Leitungspositionen häufig besser geeignet sind als Männer: »Frauen zeichnen sich durch andere und höhere soziale Kompetenz aus, sind emotionaler und meist menschlicher. Männer müssten Emotionen zeigen.«

Frauen agierten auch als Teamleiterinnen anders: »Sie leiten eine Gruppe als Erste unter Gleichen, männliche Chefs sind gerne Patriar-

chen oder negativ: Machtmenschen«, so seine persönliche Erfahrung.

### **Eine Lagerdisponentin war 1958 eine Sensation**

In seinen fast 40 Berufsjahren hat der heute 68-jährige eine große Bandbreite des Wirtschaftslebens kennen gelernt. In den sechziger Jahren absolvierte er zwei Ausbildungen - als Kfz-Handwerker sowie als Groß- und Außenhandelskaufmann - und arbeitete anschließend zwei Jahre als Verkaufsleiter in der Automobilbranche. Dann studierte er Betriebswirtschaftslehre (BWL) und war viele Jahre Dozent für Personalwesen, Organisation und BWL an der höheren Wirtschaftsfachschule in Düsseldorf. 1975 gründete er sein Unternehmen.

In dieser Zeitspanne habe sich die Arbeitsmarktsituation von Frauen grundlegend ver-



bessert, meint er und erzählt, wie 1958 die erste Lagerdisponentin in seinem damaligen Ausbildungsbetrieb anfang: »Das war eine Sensation. Wir Männer darum herum haben gedacht, jetzt wird die Welt verrückt.« Heute hätten Frauen ähnlich gute Startchancen wie Männer: »Ob sie eine BWL-Absolventin haben oder einen -Absolventen ist kein Thema mehr – vor 30 Jahren war es das aber.« Und zumindest im mittleren Management seien Frauen längst angekommen, »vor 20 Jahren gab's da nur Männer«, sagt Jürgen Fulde.

#### **Gute Startchancen, steiniger Aufstieg**

Zum Thema beruflicher Aufstieg fügt er hinzu: »Ich glaube, dass eine Frau auch heute noch erheblich mehr Kraft aufwenden muss, um in eine adäquate Beschäftigung zu kommen als ein Mann.« In den meisten Unternehmen sei die Regel nach wie vor, dass der Aufstieg von Männern quasi natürlich weitergehe, »aber

bei Frauen ist irgendwann Schluss, weil wir Männer doch einiges blockieren – vor allem mit Sandkastenspielen«, sagt er und meint damit die »unerträglich häufigen Besprechungen, in denen Männer sich gegenseitig Posten und Aufgaben zuschieben, wie im Sandkasten eben.«

Und was müsste sich ändern? »Männer müssen Frauen lassen und nicht so viel Hürden aufbauen«, sagt Jürgen Fulde. Deshalb – und weil er als Unternehmer Marktwirtschaftler ist – sieht er auch nicht die Politik in der Pflicht, die in seinen Augen in den vergangenen Jahren »unwahrscheinlich viel getan hat.« Die Unternehmen selbst müssten ihre Einstellungen ändern, Frauen in Leitungspositionen als etwas Selbstverständliches erachten und danach handeln. »Vielleicht wäre uns dann die jetzige Wirtschaftskrise erspart geblieben oder nicht so negativ verlaufen - Frauen investieren anders und vorsichtiger«, überlegt Jürgen Fulde.

The poster features a close-up portrait of a man with multiple piercings (nose, lip, ear) and a goatee, looking directly at the camera with a slight smile. The background is a warm, golden-yellow color. At the top left is the logo of the Federal Ministry for Family, Seniors, Women and Youth. At the top right is the logo of the Federal Agency for Work. Below these logos is a horizontal bar with colored segments (green, red, orange, yellow, blue, grey). To the right of this bar, the text 'ROLLEN-BILDER' is written in large, bold, black letters, with 'EINE INTERAKTIVE AUSSTELLUNG' underneath. The word 'STAATSDIENER' is written in large, white, bold letters across the top of the man's face. In the bottom right corner, there is a small logo for the European Union and the European Social Fund.

Plakatmotiv »Rollenbilder im Wandel – eine interaktive Ausstellung«



## Vereinbarkeit von Kindern und Beruf

### Immer wichtiger bei der Jobsuche: die Vereinbarkeit von beruflichen Aufgaben mit denen in der Familie

Bei Berufswahl und Jobsuche ist für Frauen und immer mehr Männer die Frage wichtig, wie sich die beruflichen mit den Aufgaben in der Familie vereinbaren lassen. Damit dies besser gelingt, brauchen wir eine familienfreundliche Arbeitswelt.



Die Ausstellung im Haus der Deutschen Wirtschaft in Berlin

Davon profitieren nicht nur berufstätige Eltern, sondern auch Unternehmen. Die Bertelsmann-Studie »Karriere(n)ick Kinder« zeigt: Mütter sind stark engagierte und motivierte

Führungskräfte. Für ihren beruflichen Erfolg ist die Unterstützung durch den Partner bei der Familienarbeit sehr wichtig.

»Immer mehr Väter trauen sich zu, Zeit für ihre Kinder zu nehmen, weil ihr Einkommen nicht komplett wegbricht und das Elterngeldgesetz mit seinem Recht auf Partnermonate ihnen bei ihren Arbeitgebern den Rücken stärkt.«

*Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen*

Mit dem Elterngeld hat die Bundesregierung die Weichen gestellt, damit Mütter und Väter Berufstätigkeit und Familie besser vereinbaren können. Ein wichtiges Anliegen war es, mit den Partnermonaten die Vaterrolle zu stärken und gesellschaftlich anzuerkennen. Auch wenn es immer noch die Frauen sind, die häufiger und länger familienbedingt ihre Berufstätigkeit reduzieren, so lässt sich doch festhalten: Schon im ersten Jahr nahm jeder zehnte junge Vater wenigstens zwei Monate Elternzeit – vor Einführung des Elterngeldes waren es weniger als vier Prozent der Väter.

Beim beruflichen Wiedereinstieg nach einer

Familienphase sind nicht nur die Frauen gefordert. Auch hier werden die Männer gebraucht. Die gesamte Familie muss sich neu einstellen auf eine andere Aufgabenteilung in Bezug auf Familie und Beruf.

### Elterngeld

Elterngeld erhalten Mütter und Väter, die ihr Kind nach der Geburt selbst betreuen und höchstens 30 Stunden arbeiten. Es beträgt 67 Prozent des letzten Nettogehalts, höchstens 1800 Euro und mindestens 300 Euro im Monat. Elterngeld wird längstens 14 Monate gezahlt, wobei je zwei Monate dem Vater und zwei der Mutter reserviert sind.

## »Vereinbarkeit muss man wollen«

**Antje Labes arbeitet als Biologin in Vollzeit und hat eine kleine Tochter, um die sich ihr Mann kümmert.**

»Die Frage, wer von uns beiden zu Hause bleibt, wenn das Kind da ist, war einfach beantwortet mit dem Blick ins Portemonnaie«, sagt Antje Labes, Biologin aus Kiel. Die 33-jährige arbeitet in einem großen Meeresforschungszentrum, ihr Mann studiert. Sie verdient weiterhin das Geld, ihr Mann ist jetzt zu Hause.

»Wir haben schon einen ziemlichen Rollentausch gemacht«, meint Antje Labes. Ihr Mann passt auf die vierjährige Tochter auf, erzieht sie und führt den Haushalt. »Das findet er, glaube ich, ganz gut und das macht ihm Spaß«, erzählt sie. Was er eher schwierig fände, sei das »Erleben auf dem Spielplatz oder im Kindergarten.« Denn dort ist ihr Mann immer noch der Einzige. Der Kontakt mit anderen Müttern gestaltet sich eher distanziert. Fragen anderer Mütter, beispielsweise zur Gesundheit der Tochter, ge-

hen dann direkt an Antje Labes: »Wenn es um wichtige Dinge bei unserer Tochter geht, wird immer erst bei mir nachgefragt.«

**»Schubladen im Kopf« sind gut – um sie immer mal wieder umzuräumen**

Seit der Geburt ihrer Tochter und dem damit verbundenen Rollentausch hat sich auch Antje Labes' Verständnis für Rollenbilder verändert. »Was sich verschärft, ist der Blick dafür, wer was gut kann. Der individuelle Faktor ist dabei ganz wichtig«, unterstreicht sie. Andererseits findet sie es mittlerweile auch gut, dass es »Schubladen im Kopf« gibt, »mit der kleinen Bedingung, da auch immer mal reinzugucken, was da eigentlich drin ist und gegebenenfalls mal umzuräumen.«

Bei ihrer Tochter erlebt Antje Labes, wie wichtig es ist, verschiedene Rollen auszuprobieren und damit zu spielen. »Sie erlebt gar kein klassisches Rollenbild bei uns, aber sie spielt



ganz klar 'Papa geht zur Arbeit, Mama bleibt zu Hause', wundert sie sich, »und ich bin fest davon überzeugt, dieses Rolleneinnehmen hilft ihr, später ihre eigene Rolle zu finden.« An die verschiedenen Rollenbilder gehe sie jetzt »ganz biologisch ran, manche Dinge sind halt so. Vielleicht hat man da als Elternteil auch nur bedingt eine Chance. Wichtig ist es, dem Kind das Gefühl zu vermitteln, dass es sich frei entscheiden kann, dass jemand für es da ist und Vertrauen aufzubauen. Egal, welches Elternteil zu Hause ist«, sagt Antje Labes.

### **Mutter und Vollzeit-Job bleibt ein schwieriger Spagat**

Manchmal allerdings sei der Spagat zwischen Familie und Beruf schwierig. »Ich möchte an der Entwicklung meiner Tochter teilhaben und kann da auch nicht ganz die Finger heraus lassen. Auf der anderen Seite habe ich einen Vollzeitjob«. Sie wünscht sich dafür beispielsweise noch mehr Teilzeitmodelle, denn sie würde

auch ihrem Mann gerne ermöglichen, arbeiten zu gehen. Letztendlich sei aber alles eine Einstellungssache: »Vereinbarkeit muss man wollen. Wer sich eine kognitive Liste macht mit ‚Was spricht dafür, was spricht dagegen?‘ der wird sich immer gegen Kinder entscheiden. Man muss einfach sagen ‚Los geht's‘ und dann klappt das auch irgendwie.«

The poster features a blue-tinted portrait of a smiling woman with long hair. At the top left is the logo of the Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. At the top right is the logo of the Bundesagentur für Arbeit. Below these logos is a horizontal bar with colored segments (red, green, blue, yellow, orange, grey). To the right of this bar, the text 'ROLLEN-BILDER' is written in large, bold, black letters, with 'EINE INTERAKTIVE AUSSTELLUNG' underneath. The name 'BALLKÖNIGIN' is written in large, white, bold letters across the top of the woman's face. At the bottom left, the text 'NIA KÜNZER, FUSSBALLWELTMEISTERIN' is written. At the bottom right is the logo of the Europäische Union and the text 'EUROPÄISCHE UNION Europäischer Sozialfonds'.

Plakatmotiv »Rollenbilder im Wandel – eine interaktive Ausstellung«



Achim V., 27 Jahre,  
Student,  
Hamburg

Der Jura-Student aus Hamburg findet, dass alte Rollenklischees inzwischen längst überholt sind. Er kann sich gut vorstellen, später einmal den Haushalt zu führen und die Kinder zu betreuen, während seine Frau arbeiten geht.



Andrea N., 41 Jahre,  
Winzerin,  
Stuttgart

Andrea N. führt mit ihrem Mann gemeinsam ein Weingut. Dabei ist es selbstverständlich, dass sie ebenso Traktor fährt wie alle männlichen Mitarbeiter. Frauen und Männer ergänzen sich im Weinbau gut, findet sie.



Claudia B., 29 Jahre,  
Reiseunternehmerin,  
Berlin

Alte Rollenbilder sind für die Reiseunternehmerin längst überholt. Zu arbeiten und gleichzeitig eine gute Mutter zu sein, sei für viele Frauen heute ganz normal. Und für Männer stelle es auch kein Problem mehr dar, Wäsche zu waschen oder einzukaufen.



Dirk V., 38 Jahre,  
Geschäftsführer,  
Chemnitz

Dirk V. hat in seinem Chemnitzer Unternehmen schon vor Jahren einen Betriebskindergarten geschaffen. Familienfreundlichkeit sei wichtig, um qualifizierte Mitarbeiterinnen langfristig an das Unternehmen zu binden.



Sigrid T., 44 Jahre,  
Soziologin,  
Nürnberg

Die 44-jährige Nürnbergerin hat ihren Kindern beigebracht, dass Talent und Vorlieben bei Ihrer Berufswahl entscheidend sein sollten – und keine überkommenen Rollenbilder, die heute eher hinderlich sind.



Matthias G., 23  
Jahre, Student,  
Stuttgart

Hausarbeit und Kindererziehung will sich Matthias G. auf jeden Fall mit seiner Freundin teilen, wenn sie in ein paar Jahren eine Familie gründen. Wer dabei aber den größeren Anteil übernimmt, wird dann entschieden.



Jens K., 33 Jahre,  
Wissenschaftlicher  
Mitarbeiter,  
Berlin

Jens K. wollte nicht nur ein »Feierabendpapa« sein. Deshalb hat er mit seinem Chef ein Teilzeit-Modell ausgehandelt, das ihm viel Zeit für seine Familie lässt. Nun kümmert er sich mit seiner Frau gemeinsam um seine kleine Tochter.



Stella S., 18 Jahre,  
Schülerin,  
Saarbrücken

Ihre Eltern haben Stella S. vorgelebt, dass Familie und Beruf sich vereinbaren lassen. Etwas anderes als eine gleichberechtigte Rollenverteilung kann sich die 18-jährige Schülerin daher auch für ihre eigene Partnerschaft und Familie nicht vorstellen.



## »Männer, traut euch!«

### **Der erfolgreiche Banker Lars Schubert hat ein Jahr Elternzeit genommen**

Sie selbstständige Schneidermeisterin mit eigenem Atelier, er Projektleiter und Controller in einer großen Bank. Beide erfolgreich. Wer von beiden bleibt zu Hause, wenn das zweite Kind da ist? Gemeinsam mit seiner Frau hat Lars Schubert entschieden, dass er derjenige sein wird, der sich im ersten Jahr um die Kinder kümmert.

### **Keine leichte Entscheidung**

»Erst habe ich mir gedacht, ich mache einfach ein Jahr Pause vom Job, aber je näher der Zeitpunkt kam, desto schwieriger wurde es«, sagt der 40-Jährige. Dabei sei er fast über seine eigene Courage gestolpert: »Ich habe drei Wochen gebraucht, schlaflose Nächte gehabt.« Angst um die Karriere und die beruflichen Perspektiven nach den Vätermontaten waren die größten Sorgenpunkte für ihn.

### **Ohne das Elterngeld hätte der Vater die Auszeit nicht genommen**

»Der ausschlaggebende Punkt war eigentlich, dass die Arbeit meiner Frau immer erfolgreicher wurde und das Atelier immer besser lief«, beschreibt er den Hintergrund des Entschlusses. Hätte sich das Paar zur umgekehrten Variante entschlossen – er geht weiter arbeiten, sie bleibt zu Hause –, hätte seine Frau ihren Laden schließen müssen. Das kam für beide jedoch nicht in Frage. Das Elterngeld hat für Schubert eine maßgebliche Rolle bei der Entscheidung gespielt: »Ohne das Elterngeld hätte ich das Vaterjahr nicht gemacht.«

Er sieht diese Zeit auch für sich als Chance, Luft zu holen und etwas anderes kennenzulernen als das leistungsorientierte Arbeiten und die Ausrichtung an materiellen Werten. »Das Erziehen von Kindern gibt eine andere Form der Befriedigung als der Erfolg im Job. Deshalb fällt

es Männern am Anfang vielleicht schwerer als Frauen, Erziehung auch als Bereicherung und Leistung anzuerkennen«, meint Schubert. Er selbst ist sehr froh, diesen Schritt gewagt zu haben. Gerne hätte er aber noch mehr Kontakt zu Männern, die wie er mehr als die zwei Vätermomente – das obligatorische Mindestmaß um 14 und nicht nur 12 Monate Elterngeld zu beziehen – in Anspruch nehmen. Auf dem Spielplatz ist er wochentags meist noch der einzige Vater unter Müttern.

Aktiv dabei sein, wenn das Kind aufwächst. Sicher brauche es Mut zu der Entscheidung, sich diese Auszeit zu nehmen und zu sagen »Ich möchte mich um meine Familie kümmern«, meint Schubert. Aber im Gegenzug bekomme man sehr viel zurück. Man ist aktiv dabei, wenn die Kinder aufwachsen. Gerade viele seiner älteren Kollegen hätten ihm zu seiner Entscheidung gratuliert. »Ich erlebe das bei

Männern, die jetzt 20 Jahre alte Kinder haben, und sich sagen: Ich habe das verpasst.«

Innerhalb des letzten Jahres habe sich doch schon einiges verändert, meint Schubert. Mittlerweile gäbe es Männergruppen, die auch tatsächlich stattfinden. Ihm aber ist das noch zu wenig: »Männer, traut euch! Ich wünsche mir wirklich mehr Männer, die Ja dazu sagen. Nehmt euch die Zeit, etwas anderes zu erleben als immer nur Leistungsdruck und Stress im Job. Habt den Mut, euch diese Auszeit zu nehmen.«

The poster features a close-up photograph of a man's face, looking slightly to the right. The image is overlaid with a semi-transparent pinkish-red filter. At the top left, there is the German federal eagle logo and the text 'Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend'. At the top right, there is the logo of the 'Bundesagentur für Arbeit'. Below these logos is a horizontal bar with several colored segments: yellow, light blue, red, orange, green, and grey. To the right of this bar, the text 'ROLLEN-BILDER' is written in large, bold, black letters, with 'EINE INTERAKTIVE AUSSTELLUNG' in smaller letters underneath. The main title 'HEIMCHEN AM HERD' is written in large, white, bold letters across the top of the man's face. In the bottom right corner, there is the logo of the 'EUROPÄISCHE UNION' and 'Europäischer Sozialfonds'.

Plakatmotiv »Rollenbilder im Wandel – eine interaktive Ausstellung«

## Männer können mehr als Karriere

### Traditionell männlich besetzte Berufsbilder gehen zurück - Anforderungen im Wissens- und Dienstleistungssektor wachsen

Direkt nach der Schule sind junge Männer mittlerweile häufiger von Jugendarbeitslosigkeit betroffen als junge Frauen.

Traditionell männlich besetzte Berufsbilder gehen seit geraumer Zeit zurück. Zugleich nehmen die Anforderungen im wachsenden Wissens- und Dienstleistungssektor zu. Die Zukunftsplanung vieler junger Männer ist nach wie vor auf »typisch männliche« Berufe ausgerichtet. KFZ-Mechat



Männer können mehr als Karriere:  
Fotoaktion zur Ausstellungseröffnung in Frankfurt/Main

roniker und Industriemechaniker sind die beliebtesten Ausbildungsberufe junger Männer. Als Grundschullehrer oder Altenpfleger sind sie dagegen kaum zu finden. Und während an

den Hochschulen der Männeranteil in den Fächern Elektrotechnik und Maschinenbau über 90 Prozent liegt, finden sich im Fach Pädagogik nur wenige Studenten.

Die Vorstellungen vom idealen Beruf hängen bei Männern (wie bei Frauen) eng mit den Vorstellungen von ihrer Rolle in der Familie zusammen. Nach wie vor wird eine Erstzuständigkeit für die familiären Fürsorgeaufgaben der Frau zugeschrieben, der Mann ist als Ernährer der Familie eher für den Unterhalt als für die Erziehungs- und Pflegeaufgaben zuständig.

Jenseits überkommener Rollenbilder bieten sich auch im Beruf neue Chancen. Unternehmen erwarten von Bewerberinnen und Bewerbern zunehmend nicht nur Fachwissen, sondern legen Wert auf Team- und Kommunikationsfähigkeit – Eigenschaften, die früher als typisch weiblich angesehen wurden.

*Quelle: Statistisches Bundesamt, 20-jährige Frauen und Männer heute – Lebensentwürfe, Rollenbilder, Einstellungen zur Gleichstellung. Sinus-Milieustudie, 2007*

### Neue Wege für Jungs

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hat das Pilotprojekt unterstützt, das in der Praxis vor Ort entstandene Ansätze einer jungengerechten Begleitung im Übergang Schule-Beruf bündelt, begleitet und weiter ausbaut.

Der inhaltliche Schwerpunkt liegt in der Unterstützung von Angeboten für Jungen, die einen Beitrag zur Erweiterung des Berufswahlspektrums, zur Flexibilisierung männlicher Rollenbilder und zur Stärkung sozialer Kompetenz leisten.

## Derjenige fürs Werkzeug und für die Küche

### Felix Huber übernahm für mehrere Jahre die Rolle des Hausmanns

Erklären musste er schon manchmal, warum er zu Hause geblieben ist, um sich um die vier Kinder zu kümmern – und nicht seine Frau. Felix Huber aus Hamburg ist Hausmann. »Das ist einfach so gekommen«, sagt er. Als sich das erste Kind ankündigte, studierte seine Frau noch, er hatte seine Schauspielausbildung abgebrochen und war auf der Suche nach einer neuen Perspektive. »Die eröffnete sich dann mit der Geburt unserer Tochter.« Felix Huber blieb zu Hause, um für seine Kinder da zu sein, während seine Frau ihr Medizinstudium beendete und begann, als Ärztin Vollzeit zu arbeiten.

»Uns war immer klar, dass wir beide für die Kinder da sind und dass wir beide eine Rolle spielen, aber eher die Elternrolle und nicht die Vater- oder Mutterrolle«, erzählt der 29-Jährige. Schlussendlich haben sich beide zu einer





Rollenaufteilung entschlossen, die noch immer als untypisch gilt: Er blieb bei den vier Kindern, sie ging arbeiten. Im Alltag fühle er sich deshalb häufig »allein unter Frauen«, meint Felix Huber.

#### **Die unwiederbringliche Chance seine Kinder aufwachsen zu sehen**

Er und seine Frau haben sich außerdem dazu entschieden, die Kinder früh in Betreuung zu geben, damit sie in ein soziales Netz hereinkommen und mit Gleichaltrigen zusammen sind. Gerade im Umfeld seiner Frau ist das auf gemischte Reaktionen gestoßen. »Da kam dann schon mal so ein Spruch wie ‚Man bekommt doch keine Kinder, um sie dann gleich wieder abzugeben‘«, erinnert er sich. Aber gerade die offene Atmosphäre im Kindergarten und die Tatsache, dass viele Mütter in ihrem Bekanntenkreis arbeiten, habe dazu beigetragen, dass stereotype Rollenbilder den Alltag

seiner Kinder bisher wenig beeinflussten.

Viel mehr beobachtet er, dass bei Familien, in denen beide Elternteile arbeiten und insbesondere die Väter stark in ihren Beruf eingebunden sind, die Mütter oft mehr oder weniger alleinerziehend seien. Dabei würde Felix Huber anderen Vätern auf jeden Fall empfehlen, auch eine gewisse Zeit zu Hause zu bleiben und sich um die Kinder zu kümmern. »Man muss dabei nicht unbedingt komplett die Rollen tauschen«, betont er, aber die Chance, den eigenen Kindern beim Aufwachsen zuzusehen, sei unwiederbringlich. »Jeden Tag erlebt man etwas Neues und die Bindung zu den Kindern ist eine ganz andere.«

#### **Jetzt hat seine Frau wieder das Wäschewaschen übernommen.**

Seit Kurzem arbeitet Felix Huber wieder freiberuflich als Promoter. Seine Frau hat dafür

Erziehungsurlaub genommen. »Jetzt wird es spannend zu sehen, wie wir in unserer Rollen aufteilung damit umgehen.« Das sieht er jedoch sehr entspannt: »Sicher werde ich noch derjenige fürs Werkzeug sein oder der, der die Schaukel im Garten anhängt«, sagt er. Doch auch in der Küche möchte er weiterhin präsent sein: »Dafür koche ich einfach viel zu gerne.«

Aber andere Dinge, die er bislang erledigt hat, wie beispielsweise das Wäschewaschen, werden jetzt wieder von seiner Frau erledigt. Dieser flexible Umgang mit dem Rollenverständnis, ist er sich sicher, zeige den Kindern, dass sowohl die Mutter als auch der Vater alles machen könnten und nicht auf bestimmte Aufgaben beschränkt seien.

#### **Rollenbilder entspannter sehen**

Generell wünscht sich Felix Huber, dass der Umgang mit Rollenbildern entspannter und

weniger starr wird. »Da, wo Rollen flexibel und im Prinzip austauschbar sind, fühlen sich eigentlich die meisten am wohlsten«, ist seine Erfahrung.



Alf H., 39 Jahre,  
Fachangestellter für  
Arbeitsförderung,  
Hannover

Sich ein Jahr lang ausschließlich um seine Tochter zu kümmern, empfindet Alf H. als große Bereicherung. Trotz Hindernissen in den Chefetagen sollten seiner Meinung nach mehr Männer den Mut haben, Erziehungsurlaub zu nehmen.



Frank F., 39 Jahre,  
Diplom-Biologe,  
Frankfurt/Main

Erziehungsurlaub zu nehmen, war für Frank F. selbstverständlich. Auch aus seinem persönlichen Umfeld hat er Bestätigung für diese Entscheidung erfahren: Die Reaktionen von Freunden und Kollegen waren durchweg positiv.



Frederick J., 28 Jahre,  
Ergotherapeut,  
Berlin

Frederick J. wollte gern mit Menschen arbeiten, deshalb hat er sich für eine Ausbildung zum Ergotherapeuten entschieden. Viele männliche Kollegen hat er nicht: Der Ergotherapeut war während seiner Ausbildung allein unter Frauen.



Jan T., 43 Jahre,  
Hausmann,  
Berlin

Weil seiner Frau eine Karriere bei einem großen Fernsehsender offenstand, hat der ehemalige Geschäftsmann seinen Beruf an den Nagel gehängt und den Haushalt und die Kindererziehung komplett übernommen.



Olaf K., 43 Jahre,  
Ver- und Entsorger,  
Hannover

Obwohl die Hausarbeit ihm anfangs schwer fiel, empfiehlt Olaf K. allen Männern, eine berufliche Auszeit für die Kindererziehung zu nehmen. Er hat die Zeit mit seinen zwei Töchtern als große Bereicherung empfunden.



Thomas J., 36 Jahre,  
Facharbeiter im  
Öffentlichen Dienst,  
Hannover

Thomas J. hat Elternzeit genommen, während seine Frau arbeiten ging – und würde den Rollentausch jederzeit wieder machen. Seiner Meinung nach gibt es nichts, was Frauen bei der Erziehung der Kinder besser könnten als Männer.



Michael H., 35 Jahre,  
Diplom-Pädagoge,  
Nürnberg

Das Elterngeld hat nach Meinung des 35-jährigen Diplom-Pädagogen viel verändert in der Gesellschaft: Für viele junge Männer sei es heute selbstverständlich, Elternzeit zu nehmen und sich um den Haushalt und die Kinder zu kümmern.



Oliver B., 39 Jahre,  
Evangelischer Pfarrer,  
Halle/Saale

Oliver B. erlebt bei Traugesprächen immer häufiger, dass es für junge Männer heute selbstverständlich ist, sich an der Erziehung der Kinder aktiv zu beteiligen und sich die Pflichten im Haushalt zu teilen.

## »Ich sehe, worauf andere Väter verzichten«

**Daniel Tokmadzic nimmt Elternzeit, während seine Frau Vollzeit arbeitet - als weit und breit Einziger in seinem Umfeld.**

Beim Kinderarzt, in der Spielgruppe, beim Kinderturnen – der 34-Jährige ist immer der einzige Mann. Seine Frau arbeitet Vollzeit, während er seit der Geburt des inzwischen dreijährigen Sohnes in Elternzeit ist. Die Familie lebt in einer Kleinstadt bei Würzburg.

*Warum haben Sie die Elternzeit genommen?*

Das war eine rationelle Entscheidung, wir dachten, dass sei für uns beide so am Sinnvollsten. Meine Frau hat damals schon gearbeitet, als Regionalmanagerin im Landratsamt, und wollte ihren Beruf nicht aufgeben, während ich noch Rechnergestützte Wissenschaften studierte. Ich habe mich dann 2005 an der Uni beurlauben lassen.

*Wie hat Ihre Familie das aufgenommen?*

Unsere Eltern haben versucht, das größtmögliche Verständnis zu zeigen – aber es fällt ihnen bis heute schwer zu akzeptieren, dass meine Frau arbeiten geht und ich zuhause bin und den Hausmann mache. Vor allem für meine Familie ist das ungewohnt, ich bin Kroat und traditionell-konservative Werte spielen bei uns eine große Rolle. Meiner Frau und mir ging es teilweise nicht anders: Wir dachten wir sind modern, mussten aber feststellen, dass auch wir sehr traditionell verhaftet sind. Anfangs habe ich selbst meiner Aufgabe kaum Anerkennung gezollt – obwohl es das Schönste ist, was man sich vorstellen kann. Doch wenn ich selbst meine Rolle nicht anerkenne, wie sollen andere das dann tun? Meine Frau und ich haben in den vergangenen drei Jahren viel über uns selbst gelernt,



vor allem wie tief traditionelle Werte in uns schlummern, ohne dass wir das geahnt hätten.

*Und wie hat Ihr Umfeld reagiert?*

Es gibt viel politisch-korrekte Anerkennung, aber das erscheint oft geheuchelt und geht nicht wirklich tief. Wenn man sich beispielsweise auf Partys trifft und sich gegenseitig vorstellt, dann heißt es: »Ich bin Jurist in einer großen Kanzlei« oder »Ich bin im Finanzwesen in London tätig.« Wenn ich dann sage: »Ich bin Hausmann in Unterfranken«, sagt man natürlich nicht: »Du tust mir wirklich leid«, sondern: »Das ist ja auch toll« – und dann ist das Gespräch beendet.

Frauen reagieren am ehesten positiv und sagen, sie hätten damit kein Problem. Aber solange man das nicht erlebt hat, weiß man nicht was es bedeutet, »die Rollen zu tauschen« und

dass man sich immer wieder rechtfertigen muss. Letzten Endes haben es viele Frauen gern, wenn der Mann ihnen Sicherheit gibt – auch wenn sie das nie sagen würden.

*Sie leben in einer Kleinstadt ....*

... und in der Provinz. Ich bin im Ort der einzige Mann in dieser Rolle. Beim Kinderarzt, in der Spielgruppe, beim Kinderturnen – ich bin immer der einzige Mann unter Frauen. Da wird man natürlich argwöhnisch betrachtet und die Frauen trauen sich nicht, auf einen zuzugehen. Das war anfangs schon ein Thema für mich, man will sich ja auch austauschen. Es braucht einfach mehr Zeit, Kontakte zu knüpfen.

*Würden Sie bei einem zweiten Kind gerne die Rollen mit Ihrer Frau tauschen?*

Was ich erleben durfte, war so fantastisch, dass

ich es meiner Frau nicht vorenthalten möchte, wenn sie bei einem Zweiten zuhause bleiben will. Aber ich würde nicht auf einen Rollentausch bestehen. Ich habe bisher keine schönere Tätigkeit gehabt und wollte die Zeit mit meinem Sohn gegen keinen Job der Welt eintauschen. Ich sehe so viele andere Väter und worauf die verzichtet haben, weil sie sehr viel arbeiten – und schwups sind ihre Kinder drei Jahre alt.

*Wie sehen Ihre beruflichen Pläne aus?*

Ich möchte mich im Sommersemester wieder einschreiben und mein Studium beenden. Aber das hat nicht Priorität, sondern die Familie, das heißt, ich werde mein Studium in dem Umfang verfolgen, wie es möglich ist. Ich selbst verspüre da keinen Druck, den macht eher das Umfeld, aber davon habe ich mich in der Elternzeit emanzipiert.

*Was raten Sie anderen werdenden Vätern, die vor der Entscheidung stehen, Elternzeit zu nehmen?*

Wer diese Zeit mit seinem Kind erlebt hat, der bereut es nicht! Teilweise werfen die Arbeitgeber Männern, die gerne Elternzeit nehmen würden, Knüppel zwischen die Beine. Oft sind es aber die Männer selbst, die nicht über ihren Schatten springen können. Ich befürchte, die müsste man zu ihrem Glück zwingen.

Wir danken allen Botschafterinnen und Botschaftern

Achim V., 27 Jahre, Hamburg	Claudia B., 29 Jahre, Berlin
Alf H., 39 Jahre, Hannover	Dagmar R. & Lothar B., 57 und 65 Jahre, Berlin
Ali M., 20 Jahre, Berlin	Daniel T., 33 Jahre, Berlin
Andrea D., 46 Jahre, Kiel	Daniela H., 37 Jahre, Stuttgart
Andrea L., 47 Jahre, Hamburg	David F., 19 Jahre, Erfurt
Andrea N., 41 Jahre, Stuttgart	David R., 21 Jahre, Halle/Saale
Andrea T., 39 Jahre, Hannover	Detlef M., 43 Jahre, Chemnitz
Andreas R., 34 Jahre, Chemnitz	Dietmar L., 53 Jahre, Chemnitz
Anna M., 24 Jahre, Erfurt	Dirk V., 38 Jahre, Chemnitz
Anneliese M., 55 Jahre, Nürnberg	Donald S., Frankfurt/Main
Antje L., 33 Jahre, Kiel	Dorit A., 34 Jahre, Hannover
Astrid G., 44 Jahre, Nürnberg	Dzonia B., 36 Jahre, Berlin
Beate J., 50 Jahre, Stuttgart	Elke F., 50 Jahre, Saarbrücken
Benny B., 32 Jahre, Berlin	Erna K., 77 Jahre, Nürnberg
Bettina B., 41 Jahre, Chemnitz	Eva-Maria F., 24 Jahre, Berlin
Birgit F., 44 Jahre, Berlin	Felix H., 28 Jahre, Hamburg
Birgit P., 43 Jahre, Stuttgart	Frank F., 39 Jahre, Frankfurt/Main
Brigitte M., 59 Jahre, Düsseldorf	Frauke W., 40 Jahre, Hannover
Camelia M., 27 Jahre, Stuttgart	Frederick J., 28 Jahre, Berlin
Carsten S., 32 Jahre, Erfurt	Gabriele B., 45 Jahre, Halle/Saale
Christel R.-H., 61 Jahre, Halle/Saale	Heidi S., 36 Jahre, Hannover
Christiane O., 45 Jahre, Düsseldorf	Helga S., 53 Jahre, Nürnberg
Christin D., 23 Jahre, Halle/Saale	Henning R., 42 Jahre, Berlin
Christina J., 32 Jahre, Stuttgart	Hildegard M., 42 Jahre, Düsseldorf
Christopher G., 26 Jahre, Hamburg	Inga P., 43 Jahre, Kiel
Clara M., 35 Jahre, Berlin	Inga T., 61 Jahre, Nürnberg

Inge L., 82 Jahre, Berlin	Nico K., 28 Jahre, Halle/Saale
Inge W., 56 Jahre, Nürnberg	Niklas C., 19 Jahre, Halle/Saale
Jan K., 26 Jahre, Halle/Saale	Olaf K., 43 Jahre, Hannover
Jan T., 43 Jahre, Berlin	Oliver B., 39 Jahre, Halle/Saale
Jana V., 31 Jahre, Chemnitz	Peter W., 42 Jahre, Chemnitz
Janna B., 16 Jahre, Düsseldorf	Petra O., 46 Jahre, Frankfurt/Main
Jens K., 33 Jahre, Berlin	Rob A., 43 Jahre, Berlin
Jürgen F., 67 Jahre, Düsseldorf	Robert B., 32 Jahre, Berlin
Karin K., 49 Jahre, Düsseldorf	Roland L., 44 Jahre, Stuttgart
Karsten K., 34 Jahre, Chemnitz	Sabine G., 40 Jahre, Saarbrücken
Katharina K., 19 Jahre, Hannover	Sandra F., 33 Jahre, Stuttgart
Katrin L., 53 Jahre, Hamburg	Sebastian K., 20 Jahre, Kiel
Kristina V., 17 Jahre, Erfurt	Sebastian S., 33 Jahre, Berlin
Lars S., 39 Jahre, Kiel	Sigrid T., 44 Jahre, Nürnberg
Marc R., 22 Jahre, Stuttgart	Simone F., 40 Jahre, Berlin
Marcus J., 28 Jahre, Chemnitz	Solveigh E., 42 Jahre, Kiel
Margret W.-T., 73 Jahre, Stuttgart	Steffi G., 38 Jahre, Saarbrücken
Maria Theresia v. S., 60 Jahre, Düsseldorf	Stella S., 18 Jahre, Saarbrücken
Matthias G., 23 Jahre, Stuttgart	Sven K., 18 Jahre, Kiel
Melanie B., 24 Jahre, Erfurt	Thomas J., 36 Jahre, Hannover
Melanie K., 38 Jahre, Nürnberg	Ulrike R., 41 Jahre, Chemnitz
Michael H., 35 Jahre, Nürnberg	Ursel S., 61 Jahre, Chemnitz
Miriam F., 22 Jahre, Hannover	Ursula H.-H., 65 Jahre, Stuttgart
Nadine B., 17 Jahre, Saarbrücken	Ute A., 51 Jahre, Nürnberg
Nathalie S., 35 Jahre, Stuttgart	Ute S., 39 Jahre, Frankfurt/Main
Nia K., 28 Jahre, Frankfurt	Walter L., 51 Jahre, Frankfurt/Main

## Bilder:

Seite 7, Seite 8, Seite 20: Herschelmann / KOMPAKTMEDIEN

Seite 11: Schalla / KOMPAKTMEDIEN

Seite 17, Seite 35, Seite 40: Zunke / KOMPAKTMEDIEN

Seite 22, Seite 47: Tatalovic / KOMPAKTMEDIEN

Seite 26: B. Priemer / Motorpresse Stuttgart

Seite 28: Wolff / KOMPAKTMEDIEN

Seite 32: Jankowiak / KOMPAKTMEDIEN

Seite 44: Rütter / KOMPAKTMEDIEN

Seite 53: Tokmadicz / privat

Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;  
sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

**Herausgeber:**

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend  
in Kooperation mit der Bundesagentur für Arbeit  
11018 Berlin  
[www.bmfsfj.de](http://www.bmfsfj.de)

**Bezugsstelle:**

Publikationsversand der Bundesregierung  
Postfach 48 10 09  
18132 Rostock  
Tel.: 01805/77 80 90\*  
Fax: 01805/77 80 94\*  
E-Mail: [publikationen@bundesregierung.de](mailto:publikationen@bundesregierung.de)  
[www.bmfsfj.de](http://www.bmfsfj.de)

**Stand:**

November 2008

**Konzept, Gestaltung und Umsetzung:**

KOMPAKTMEDIEN – Die Kommunikationsbereiter GmbH  
[www.kompaktmedien.de](http://www.kompaktmedien.de)

**Druck:**

Bloch & Co GmbH

Für weitere Fragen nutzen Sie unser  
Servicetelefon: 0 18 01/90 70 50\*\*  
Fax: 0 30 18/5 55 44 00  
Montag–Donnerstag 9–18 Uhr  
E-Mail: [info@bmfsfj-service.bund.de](mailto:info@bmfsfj-service.bund.de)

\*jeder Anruf kostet 14 Cent pro Minute aus dem deutschen Festnetz, abweichende Preise aus den Mobilfunknetzen möglich

\*\*nur Anrufe aus dem Festnetz, 3,9 Cent pro angefangene Minute

Der Europäische Sozialfonds ist das zentrale arbeitsmarktpolitische Förderinstrument der Europäischen Union.  
Er leistet einen Beitrag zur Entwicklung der Beschäftigung durch Förderung der Beschäftigungsfähigkeit, des Unter-  
nehmergeistes, der Anpassungsfähigkeit sowie der Chancengleichheit und der Investition in die Humanressourcen.